



Eine multikulturelle Gruppe studiert zum Friedensjahr das Theaterstück „Garten Eden“ ein. Foto: Zoepf

Ein Stück vom Paradies

Christen, Moslems und Juden proben Theaterstück

AUGSBURG - Einige von ihnen sind katholische oder evangelische Christen, manche gehören der israelitischen Kultusgemeinde an, und andere sind Moslems. Im Rahmen des Festjahrs „Pax 2005“, das an den 450. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens erinnern soll, will diese bunt gemischte Gruppe das selbst geschriebene Theaterstück „Garten Eden“ auf die Bühne stellen.

Vom Teenager bis zum älteren Herrn sind alle Altersgruppen vertreten. Die Idee zu dem Stück hatte der Augsburger Mesopotamien-Verein, ein Zusammenschluss von christlichen Assyryern aus der Türkei, der schon seit längerem über eine Laienspieltruppe verfügt und den Wunsch hatte, einmal mit anderen Schauspielern zusammenzuarbeiten.

Als Generalthema wählte man den „Garten Eden“ oder das Paradies. Das ist ein Thema, das in den heiligen Schriften der Christen, Juden und Moslems vorkommt, wenn es auch teilweise unterschiedliche Bedeutungen und Ausgestaltungen hat. Die Uraufführung des interkulturellen Projekts ist für den 24. Juni in der Kälberhalle in Augsburg geplant.

Szenisch umgesetzt

Im Frühjahr 2004 kamen die Mitwirkenden erstmals in zwei Workshops zusammen. Die einen trugen Material für das Stück zusammen und begannen, Szenen aufzuschreiben. Diese Schreibwerkstatt wurde von der in Hamburg lebenden Schriftstellerin Jutta Heinrich geleitet. Die anderen probierten unter Aufsicht der Augsburger Performance-Künstlerin Susanne Niemann aus, wie Aussagen über den Garten Eden szenisch umgesetzt werden können.

Susanne Niemann nahm sich auch die entstandenen circa 200 Seiten Textmaterial vor, um daraus ein Theaterstück zu machen. Im Februar kamen die rund 30 Mitwirkenden erstmals zu

einer Gesamtprobe zusammen. Thomas Höft, der künstlerische Leiter des Festjahrs, betont: „Soviel ich weiß, ist dies das erste Theaterprojekt in Deutschland, an dem Christen, Juden und Moslems beteiligt sind.“ Es habe zwar schon ähnliche Ansätze gegeben, aber die seien ausnahmslos gescheitert. In Augsburg seien dagegen zwischen den Mitwirkenden bisher keine Probleme aufgetreten, fügt Regisseur Alexander Radulescu hinzu. Radulescu ist freier Theaterregisseur, der parallel zum „Garten Eden“-Projekt auch für eine Aufführung von Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ an der Musikhochschule engagiert wurde.

Ein Schutzort

Inzwischen sei das Stück „zu 90 Prozent“ fertig, sagt Radulescu. Bei den Proben herrsche große Offenheit. Sprachliche Schwierigkeiten bleiben nicht aus, weil zum Beispiel einige Russlanddeutsche nur wenig Deutsch können. Aber glücklicherweise gibt es Dolmetscher. Der Garten Eden hat, wie sich herausstellte, auch in der Vorstellung der einzelnen Mitwirkenden sehr verschiedene Bedeutungen. Für Migranten ist es ein Schutzort, an dem sie in Ruhe leben können. Eine Türkin setzt es mit dem kleinen türkischen Dorf gleich, in dem sie geboren ist.

„Jetzt und hier sprechen“

Für Christen und Moslems ist das Paradies zugleich der Ausdruck vom Leben nach dem Tod. Juden dagegen machen sich davon keine Vorstellung. „Einer sagte: Warum unterhalten wir uns so viel über das Paradies? Wir müssen über uns sprechen, jetzt und hier“, berichtet Radulescu. Auch ausgesprochene Atheisten sind im Team vertreten. Einer sagte: „Für mich ist das Paradies nicht ein Ort, sondern ein Zustand.“

Andreas Alt